

„Das System ist hart“

Nach sechs Jahren in Bargtheide: Bürgermeisterin Birte Kruse-Gobrecht zieht Bilanz

Guido Behsen

Sechs Jahre war Birte Kruse-Gobrecht Bürgermeisterin in Bargtheide. Über Ihre Amtszeit im Zeichen der Corona-Krise und das schwierige Verhältnis zur Kommunalpolitik spricht die scheidende Verwaltungschefin im Bilanz-Interview.

Frau Kruse-Gobrecht, Ihr Abschied aus dem Amt verläuft nicht ohne Nebengeräusche. Aktuell beschäftigt die fristlose Kündigung von Personalrätin Bettina Lange das Arbeitsgericht.

Meine Amtszeit geht inhaltlich ganz anders zu Ende als zu Beginn erwartet. Und glauben Sie mir, ich hätte das sowohl mir als auch meinem Team gern erspart. Die Prüfung des von Ihnen angesprochenen Falls erfolgte bereits im April, das Ergebnis ließ aus meiner Sicht keine andere Entscheidung zu. **Im Hauptausschuss wurde zuletzt mehrheitlich an Sie appelliert, die Kündigung zurückzunehmen...**

...und es ist mir im laufenden Verfahren quasi unmöglich.

„Zunächst einmal freue ich mich auf das Stück Freiheit, das mit dem Abschied aus dem Amt verbunden ist.“

lich, mich gegen derartige Appelle zu wehren. Aber ich nehme meine Verschwiegenheitspflicht ernst und achte die Gerichtsbarkeit und deren Urteil.

Apropos Urteil: Wie fällt Ihr Urteil über sechs Jahre als Bürgermeisterin der Stadt Bargtheide aus?

Intern ist es mir und meinen Mitarbeitern gelungen, Strukturen aufzubauen, auf denen meine Nachfolgerin Gabriele Hettwer aufsetzen kann. Ich hatte den klaren Auftrag der Bürgerinnen und Bürger, mit der „So haben wir es schon immer gemacht-Mentalität“ zu brechen. Die Verwaltung arbeitet heute viel transparenter, der interne Dialog ist lösungsorientiert. Nur so bleibt die Verwaltung als Arbeitgeberin attraktiv, nur so kann sie als Dienstleisterin den stetig steigenden Ansprüchen gerecht werden.

Die Verwaltung arbeitet aber auch an der Grenze der Belastbarkeit...

Wir waren auf einem gu-



Kein Blick zurück im Zorn: Bargtheides Bürgermeisterin Birte Kruse-Gobrecht. Foto: Guido Behsen

ten Weg. Aber zweieinhalb Jahre im Corona-Krisenmodus haben die Verwaltungsmodernisierung sehr belastet, so sehr ich auch versucht habe, Prioritäten zu setzen, zu informieren und transparent zu sein. Dringende Personalwünsche hat die Kommunalpolitik mehrheitlich nicht unterstützt, das ging letztendlich zulasten aller. Und nicht zuletzt wurde die Verwaltung mit immer neuen Anfragen, Anträgen und Arbeitsgruppen zeitweise lahmegelegt.

Muss sich die Politik den Vorwurf gefallen lassen, Sie zu wenig unterstützt und in Teilen sogar ausgebremst zu haben?

Ich habe zumindest immer den Dialog gesucht, zum Beispiel durch gemeinsame Klausurtagungen und regelmäßige Besuche der Fraktionen. Eher kontraproduktiv war dagegen die Bürgerumfrage der CDU zur Lage im Bürgerbüro, mit der wochenlang suggeriert wurde, dass die Verwaltung mit mir an der Spitze versagen würde.

Dahinter könnte man eine Kampagne vermuten...

So etwas geht an der Arbeitseinstellung und Motivation der Mitarbeitenden, die durchs Fenster sehen

können, was da draußen vor sich geht, jedenfalls nicht spurlos vorbei. Da habe ich mich schon gefragt: Was soll das?

„Ich wurde bereits bei Amtsantritt von Teilen der Politik sehr reserviert aufgenommen. Dann sind wir in Sachfragen leider schnell aneinander geraten – vielleicht zu schnell.“

Hatten Sie es als erste Frau im Amt besonders schwer?

Das System ist tatsächlich hart gegenüber Bürgermeisterinnen. Eine übereinstimmende Erfahrung unter den Kolleginnen, die auch beim zweiten Frauenkongress des Deutschen Städte- und Gemeindebundes thematisiert wird: Es bleibt immer etwas hängen.

Womit wir beim viel zitierten sogenannten Kahlschlag am Bornberg wären.

Dort wurde aus einer zugegeben unglücklichen Verkettung der Umstände ein „Kahlschlag-Gate“ konstruiert. Was in dem Zusammenhang alles behauptet wurde, grenzt an Desinformation.

Haben Sie rückblickend eine Erklärung für das belastete Verhältnis?

Ich wurde bereits bei Amtsantritt von Teilen der Politik sehr reserviert aufgenommen. Dann sind wir in Sachfragen leider schnell aneinander geraten, vielleicht zu schnell. Sicher habe auch ich da Fehler gemacht. Hinzu kam die Bürde der Corona-Pandemie. Letztlich habe ich immer wieder die Grenzen des Machbaren aufgezeigt. Und die, die es ansprechen, stehen im Kreuzfeuer, sagte schon Tucholsky.

Machbar ist ein gutes Stichwort. Welche Vorhaben konnten sie realisieren, was steht nach sechs Jahren als Bürgermeisterin auf der Habenseite?

Wir haben - zusammen mit der Politik - unfassbar viel geschafft beziehungsweise auf den Weg gebracht. Vor allem die Städtebauförderung wird Bargtheide nochmal einen großen Schub geben, ich denke da vor allem an die Gestaltung des Bahnhof-Umfelds. Die hohen Fördermittel werden helfen, die vielen Investitionen, die auch noch anstehen, großzügig zu kofinanzieren. Da geht es um Millionenbeträge.

Ein weiteres Förderprogramm ist die Partnerschaft für Demokratie...

Ich bin unglaublich froh darüber, dass wir in Zeiten, wo die Demokratie in vielerlei Hinsicht an seidenen Fäden hängt, dieses Programm an Land ziehen konnten. Dazu gehört ja auch das Projekt Kinderfreundliche Kommune. Ich bin dankbar, dass mein letzter offizieller Termin die Demokratiekonferenz der Partnerschaft für Demokratie in der Anne-Frank-Schule in Bargtheide am 10. September sein wird.

Sie wollten Bargtheide klimafest, nachhaltig und zukunftsorientiert aufstellen. An welchen Beispielen würden Sie das heute festmachen?

Nehmen wir das Beispiel Mobilität. Der Gewerbebus und drei Ringbuslinien sind durch meine Initiative entstanden. Beim Bau der neuen Feuerwache konnte ich einen Durchbruch erzielen. Dafür, dass die sogenannte Villa Wacker noch steht, habe ich mich ebenfalls sehr eingesetzt. Kitas, Schulen und Sportstätten wurden oder werden noch saniert. Und intern haben wir die Digitalisierung vorangetrie-

ben. Im Rathaus haben wir auch damit Arbeitsgrundlagen geschaffen, die vorher nicht da waren.

Also kein Blick zurück im Zorn?

Auf keinen Fall. Es waren sechs Jahre mit Höhen und Tiefen. Bargtheide war und ist eine tolle Stadt mit so vielen Möglichkeiten und Chancen. Auch der Begriff „Bargtheider Harmonie“ ist schön, wenn er ehrlich gemeint ist und vorurteilsfrei verwendet wird. Ich bin dankbar für die wertvollen Erfahrungen, aber vor allem für die Begegnungen und Kontakte mit vielen tollen Menschen.“

„Bargtheide ist mein Zuhause und eine liebenswerte und lebendige Stadt. Ich danke allen, die mich hier in den vergangenen sechs Jahren unterstützt und meine Arbeit begleitet haben. Es war mir eine Ehre.“

Haben Sie schon Pläne für die Zeit, die nun vor Ihnen liegt?

Zunächst einmal freue ich mich auf das Stück Freiheit, das mit dem Abschied aus dem Amt verbunden ist. Eine 60- bis 70-Stunden-Woche und das Gefühl, für alles verantwortlich zu sein, das brauche ich nicht mehr. Eine spontane Fahrradtour mit meinem Mann, Freunde und Familie treffen oder einfach mal ein paar Stunden nichts tun und nur Ich-Selbst-Sein, das ist zuletzt viel zu kurz gekommen.

Und wie sieht ihre berufliche Zukunft aus?

Ich werde mich auf jeden Fall auf die Themenbereiche Nachhaltigkeit, Gemeinwohlökonomie, Transformation und Frauenförderung konzentrieren. In dem Zusammenhang war übrigens die Frauenfußball-Europameisterschaft eine große Inspiration, ein tolles Beispiel für weibliche Kompetenzen im Team.

Bleiben Sie Bargtheide denn erhalten?

Ganz sicher, Bargtheide ist mein Zuhause und eine liebenswerte und lebendige Stadt. Ich danke allen, die mich hier in den vergangenen sechs Jahren unterstützt und meine Arbeit begleitet haben. Es war mir eine Ehre.“